

Das Grab meiner Kindheit

Bianca Heidelberg

Vorsichtig ziehe ich die Wohnungstür zu. Das Klicken des Schlosses hallt in meinen Ohren und lässt mich zusammenzucken. Lautes Hämmern und das Schreien meines Vaters dringen aus dem Wohnzimmer zu mir. Wahrscheinlich hat meine Mutter sich mal wieder im Schlafzimmer eingeschlossen. Auf Zehenspitzen schleiche ich durch den Flur in Richtung meines Zimmers. Plötzlich wird es ruhig. Ich bleibe stehen und versuche, möglichst leise zu atmen.

»Marc«, schreit mein Vater in barschem Ton. Ich reagiere nicht.

»Marc! Komm gefälligst her, wenn ich dich rufe.« Die dürre Gestalt meines Vaters erscheint im Türrahmen.

»Wie habe ich so einen ungehorsamen Sohn nur verdient. Bin ich dir nicht immer ein guter Vater gewesen«, sagt er lallend. Er schwankt auf mich zu. Ich weiche einen Schritt zurück.

»Bleib hier! Dir werde ich Manieren beibringen«, schreit er und erhebt seine Hand. Mit einem lauten Klatschen landet sie auf meiner linken Wange.

»Lass mich in Ruhe«, schreie ich und reibe meine Wange. Klatsch. Der nächste Schlag, diesmal auf die andere Wange. Meine Augen brennen. Er stößt mich gegen die Wand und packt mich am T-Shirt.

»Undank ist der Welten Lohn. Ich tue alles für euch, aber ihr habt das gar nicht verdient«, lallt er und atmet in mein Gesicht. Der Geruch nach Bier widert mich an.

»Du bist ein armseliger Säufer. Mama muss für zwei schuftten wegen dir«, schreie ich. Sein Gesicht bekommt eine noch dunklere Farbe. Er packt mich am Ohr und schleift mich durch den Flur in die Küche, wo er mich von sich stößt. Ich falle gegen die Tischkante. Ein heißer Schmerz fährt in meine Nierengegend.

»Erzähl keine Märchen. Deine Lügen sind Schuld daran, dass die Nachbarn mich immer so komisch anschauen«, schreit er.

»Ich habe gar nichts erzählt. Die Nachbarn haben selbst Augen. Und Nasen, mit denen sie deine Fahne jeden Tag riechen können«, halte ich dagegen. Ich gehe hinter dem Küchentisch in Deckung und halte mir die schmerzende Seite. Mein Vater packt eine leere Bierflasche, die auf der Spüle steht, und wirft sie nach mir. Ich ducke mich, die Flasche zersplittert an der Wand. Braune Scherben sprenkeln den Boden.

»Elender Bastard«, schreit er. Sein Atem geht keuchend. Er rennt um den Tisch, jagt mich. Ich halte ihn auf Abstand, indem ich immer den Tisch zwischen uns lasse.

»Komm her, du Bastard«, keucht er. Die Adern an seinen Schläfen sind dick geworden und treten hervor wie Schlangen. Er rutscht auf den Glasscherben aus und fällt. Als er aufsteht, tropft Blut von seinem Arm. Er starrt darauf und wischt das Blut mit seinem Unterhemd ab. Dann nimmt er eine große Scherbe in die Hand und sieht mich an wie ein Wahnsinniger. Meine Nackenhaare sträuben sich.

»Dich mach ich fertig, du dreckiger Lügner«, sagt er bedrohlich leise. Er wirft den Tisch um. Ich springe einen Schritt zurück. Ich stehe jetzt direkt vor dem Balkon. Mein Vater streckt den Arm mit der Scherbe nach mir aus und stolpert auf mich zu. Starr stehe ich vor der geöffneten Balkontür. Als mein Vater fast

bei mir ist, erwache ich aus meiner Starre und springe zur Seite. Er kann nicht mehr anhalten und läuft gegen das Balkongeländer. Dabei ritzt er sich selbst mit der Scherbe in die Hand. Er lässt sie fallen.

»Siehst du, was du angerichtet hast. Das wirst du mir büßen«, schreit er und sieht erst auf seine Hand, dann auf mich.

»Ich hasse dich«, zische ich und sprinte los. Ich renne mit meiner gesamten Wucht gegen ihn und presse ihn gegen das Geländer. Er stöhnt auf. Dann drücke ich meine Hände in sein Gesicht, in seine Augen, bis er hintenüber fällt. Ich halte das Balkongeländer fest umklammert und beobachte, wie er fünf Stockwerke tief fällt.

Zwanzig Jahre später sitze ich auf dem Friedhof und starre auf das Stückchen Erde, in dem ich meine Kindheit begraben habe. Meine Mutter starb so kurz nach meinem Vater, dass die Totengräber nur einmal graben mussten ...